

Ein politischer Brief

Autor(en): **Senti, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1955)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Gustav von Struve als Kommandant im badischen Aufstand 1848.
Reproduktion aus Hs. Blum, Die deutsche Revolution von 1848.*

Ein politischer Brief

Mitgeteilt von A. Senti

Das Fricktalische Heimatmuseum ist durch die Aufmerksamkeit von Herrn Ernst Kraetzer in Zürich in den Besitz eines Briefes gelangt aus dem Jahre 1848; er übersandte den Fund an seinen «Vetter Carl» in Rheinfeldern (Dr. Disler) am 2. Januar 1954 und

bemerkt dazu : « ... Die mitfolgende Beilage, ein alter Brief eines Lehrers Steuble aus Frick an einen Musiklehrer F. J. Dedi in Rheinfeld, hatte ich von früher her immer noch wohlversorgt bei meinen Akten. Beim Durchlesen desselben wirst Du erfahren, daß es sich um alte Aufzeichnungen betreff Treffen der Aufständischen vom Jahre 1848 im Badischen handelt, wobei auch ein Herr von Struve genannt ist, der auch in Rheinfeld bekannt war. — Ich dachte mir, daß dieses alte Dokument vielleicht für das Heimatmuseum oder für die dortige Historische Sammlung Interesse hat ... » Dr. Disler zögerte natürlich umso weniger mit der Überweisung des Briefes ans Museum, als er die engen Verbindungen der Struve mit Rheinfeld kannte. Das nähere Studium des Briefes und seiner Umstände rechtfertigen wohl seine Einordnung unter unsere «Alt-Rheinfelder » Briefe.

Der Schreiber des Briefes war Lehrer Josef Steuble (Stäuble) in Frick, geb. von Sulz. Der Empfänger war Franz Josef Dedi, Musiklehrer in Rheinfeld. Stäuble und Dedi waren miteinander befreundet und um 1850 mit Fr. Jos. Rietschi in Frick eifrige Förderer des Männergesanges im Fricktal. Dedi war verheiratet mit Katherina Sprich, einer hervorragenden Lehrerin von Rheinfeld. Wieso Stäuble gerade im Jahre 1848 durch den südlichen Schwarzwald reisen mußte, ist vorläufig unerklärlich ; denn dort waren damals nicht nur große, sondern für Fremde sogar gefährliche Dinge im Gange, nämlich der badische Aufstand. Dessen Vorgeschichte und Verlauf ruft für uns noch weitere Persönlichkeiten auf die Bühne : den im Briefe erwähnten Gustav Struve, seine Freunde Fr. Carl Franz und Carl Habich und Robert Blum.

1. *Struve*. Während der deutschen Befreiungskriege 1813/15 war der politische Schriftsteller Joh. Gustav von Struve aus Rußland nach Deutschland gekommen und hernach oldenburgischer Gesandter in Frankfurt a. M., dann in Karlsruhe geworden. Der in Stäubles Brief genannte Struve war Gustav, Sohn jenes Joh. Gustav ; dessen zwei Söhne waren Georg von Struve und Heinrich

von Struwe. 2. *Robert Blum* war der Vater des in Rheinfelden wohlbekannten Hans Blum ; *C. Fr. Habich* der Vater von Carl Habich-Dietschy, 3. *Hecker* dessen treuer Freund.

Die Schlachten von Leipzig 1813 und Waterloo hatten nicht nur die mitteleuropäischen Völker von der französischen Herrschaft erlöst, sondern den Freiheitsideen der Revolution wieder neuen Auftrieb gegeben. Anstatt neuer Fortschritte oder doch Festigung und Klärung derselben zog eine ängstliche Restauration durch die Lande, durch die Schweiz so gut wie durch Deutschland. Der Polizeistaat erhob wieder sein Haupt. Nochmals 1830 wiesen die Franzosen durch die Julirevolution den Weg zur Freiheit. Nur in wenigen Ländern glückte die neue Bewegung, besonders in der Schweiz, während in den meisten deutschen Staaten die Demokraten als staatsgefährliche Subjekte verfolgt und bestraft wurden, soweit man sie erwischte. So geschah es, daß namhafte Gelehrte und Dichter ihre heimatlichen Wirkungsstätten verlassen und sich ins Ausland begeben mußten. Im Badischen war es noch möglich, mit der Regierung zu diskutieren, und diese machte bedeutende Zugeständnisse, die aber manchem Politiker unbefriedigend erschienen. Es kam zu der großen Volksversammlung in Offenburg am 12. November 1847, wo der besonnene Franz Hecker und der weniger überlegte und etwas schwärmerische Gustav von Struve das Wort führten ; auch Blum und Habich waren anwesend. Es würde für uns heute zu weit führen darzustellen, wie sich die Dinge zunächst in Reden und Presse entwickelten, und wie man die Zurückhaltung der badischen Regierung für freiheits- und volksfeindliche Verzögerungsmethode hielt und darum zur Gewalt überging. Es brach also die offene badische Revolution aus. Viele Umstände zusammen führten zum Mißerfolge, vor allem die unglückliche Verbindung von Volks- und Militäraufstand, die ungenügende Leitung, Uneinigkeit der Führer, teilweise schlechte Ausrüstung und schließlich das Eingreifen einer preußischen Armee unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I. Nach der ersten Niederlage wurden Hecker und Struve gefangen, dann aber

begnadigt. In Muttenz sammelten sich die immer noch Unzufriedenen zur Vorbereitung neuer Einfälle ins aufgewühlte badische Land. Neue Niederlagen folgten. Struve wurde gewaltsam aus dem Gefängnis befreit. Ihm wie Hecker und Habich gelang es, nach Amerika zu entkommen. Hecker und Struve nahmen dort ihre Publizistik wieder auf; Hecker tat auch Militärdienst. Habichs Sohn bildete sich als Ingenieur aus. Blum wurde vom Schicksal erreicht und in Leipzig erschossen. (Sein Sohn Hans hat sein Leben und Wirken beschrieben.) Die Söhne von Gustav von Struve erhielten das amerikanische Bürgerrecht, kamen aber später in die Schweiz zurück. Heinrich kaufte 1862 von Aloys Dietschy das Rheinsolbad bei Rheinfelden und erweiterte das Areal durch Zukauf mehrerer Grundstücke. Es scheint nicht gut gegangen zu sein; denn 1879 stand es in öffentlicher Steigerung. 1881 kaufte es Josef Viktor Dietschy. Auch Heinrichs Bruder Georg war damals in der Gegend und entwarf den Plan eines Kraftwerkkanals am nördlichen Rheinufer, der die deutschen und schweizerischen Behörden besonders im Jahre 1872 beschäftigte. Andere erhielten die Konzession für das erste Rheinkraftwerk. Georg v. Str. starb 1876 in Clarens. Im Jahre 1865 war ein Gustav v. Str. bei Heinrich im Rheinbad auf Besuch; er nannte sich «Schriftsteller aus Coburg». Da kein dritter Sohn des Revolutionärs bekannt ist, könnte es sich hier wohl um diesen selber handeln, was auch mit dem Alter von etwa 60 Jahren passen würde; er sei übrigens im gleichen Jahre nach Amerika abgereist. — Hecker wirkte als Offizier und politischer Journalist in Amerika weiter und korrespondierte bis zu seinem Tode mit seinem Freunde Habich und dann auch mit dessen Sohn. Entfremdet haben sich nur Struve und Hecker.

Nun mag der Brief des Lehrers Stäuble an seinen Freund Dedi folgen als ein bescheidenes, aber interessantes Dokument aus einer stürmischen Zeit.

Poststempel: Frick
(Abs.) Lehrer Steuble
(Adr.) Titl. Hrn. F. J. Dedi
Musiklehrer i. Rheinf.

Frick, den 26ten Sept. 1848

Mein Lieber!

Ich kann nicht unterlassen, Dich um einige Auskunft anzugeben, was wohl beim unglücklichen Kampf bei Staufen u. s. f. das Schikksal der Flüchtlinge, mit denen ich in Deiner Gesellschaft bei Dietschis zusammentraf, gewesen sei. Ich fürchte das Schlimmste. Kannst Du mir was mitteilen über die Affaire, so thue es doch.

Ich kam letzten Sonntag von Basel aus durchs Wiesenthal bis Schopfheim, von da gestern über Wehr hierher; hörte bei Brombach den Kanonendonner aus der Ferne (mir ein schlimmes Zeichen, Beweis daß die Truppen schon weit hinauf gekommen seien, daß im Unterland keine Erhebung die Truppen halte, daß sie schießen; sah in Schopfheim und auf dem Weg dahin überall traurige, besorgte Gesichter, vernahm am Montag Morgen den unglücklichen Ausgang des Kampfes, kam zu der Verhaftnahme Struves in Wehr, mußte zusehen, wie er mit seiner trauernden, von aufgelösten Haaren umflorten schönen Frau und Begleit lebendig — eingesargt — möchte ich sagen und fortgeführt wurde. Und konnte nicht helfen. Mußte froh sein mit heiler Haut dem Schergen volk aus den Klauen zu kommen. Aber das Herz blutete mir und blutet mir noch ob dem Schikksal so vieler Edeln, die Alles, ihre theuersten Güter an die Erreichung dessen setzten, was wir selbst so lange schon genießen.

O die Hazz auf Unglückliche, wie ich sie ansehen mußte, und das noch von solchen, die schöne schwarzgrüne Freischaren uniformen tragen, mit Revolutionsbärten, mit eigener schönen Waffenausrüstung, vonn solchen, die ich Tags zu vor in der größten, eifrigsten Thätigkeit für den Aufstand sah. Es ekelte mich. Die einzige Freude, die ich auf dem ganzen Zug hatte, war die, als ich auf dem « Brennet » einen jungen Mann, wie mir schien von gutem Haus, nach seiner Aussage Sohn aus dem « holändischen Hof Baden-Baden », den Krallen wachhabender Bären von

Müller Villinger, Sohn Färber Leo's in Säckingen entnommen, fortgeführt und, wie ich seither vernahm, durch den Sohn von Graß auf unser Asyl gebracht sah. Der junge Mann erregte mein Mitleid, konnte ihn doch nicht rausbringen, da ich fremd, ungekannt war. Die Säckinger erschienen mir wie Erlösungengel, und gewiß auch ihm. Wie wohl muß er sich auf unserm Boden gefühlt haben. S'ist doch gut ein solcher Boden. Wird mich freuen, wenn ihm für seine ausgestandene Angst bei Dietschis, wohin er verlangte, Trost wird. Laß ihn grüßen, wenn er noch dort ist.

In Schopfheim sollen die Mädchen noch recht republikanisch sein, hab' ich zu meiner Freude auch noch vernommen. Wenn die doch eine Verschwörung zur Erlösung Struves anstellen könnten. Hätte ich 1 . . . in, 1 Wehr einige hundert Gulden im Sack gehabt, ich glaube, Struve wäre frei!

Noch einmal, theile mir einiges über die Affaire mit ; ich bin ungeheuer gespannt darauf.

Grüße mir zugleich auch Dein Weibchen und — sofern der Hornist oder der Caplan zurück sind, auch diese.

Ich verbleibe wie immer

Dein treuer Steuble.

L I T E R A T U R

Das Original des Briefes liegt jetzt im Museumsarchiv.

Aus der umfangreichen Literatur über die Vorgänge von 1848/49 nennen wir nur folgendes :

Hans Blum, Die deutsche Revolution von 1848.

Derselbe, Robert Blum.

Fr. Hecker, Die Erhebung des Volkes in Baden. Straßburg und Basel 1848.

Hch. Schreiber, Die bürgerlichen Bewegungen 1848/49 (autobiographisch), Ausschnitt mit Vorwort in «Schau-ins-Land», 1941, S. 148 ff.

Über die Vorgänge innerhalb der badischen Geschichte zusammenfassend :

K. S. Bader, Zur politischen und rechtlichen Entwicklung Badens. Sammelband, Karlsruhe 1948; S. 20 f., und R. G. Haebler, Badische Geschichte, Karlsruhe 1951, S. 103 ff.

J. L. Wohleb, Freiburg in der 48er Revolution. «Schau-ins-Land», 1950, S. 102 ff. «So oft er (Struve) in den Revolutionskämpfen sich als Führer irgendwo betätigte, mißlang das Unternehmen, wo Struve seine Hände hatte, da gab es unfehlbar ein Unglück. Bewundernswert an ihm sind nur seine Willenskraft, die keinerlei Mißerfolg beugen konnte . . . ».